

## Mission Heute angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts – eine europäische Perspektive

In Europa wird die christliche Mission weiterhin ambivalent betrachtet. Auf der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahr 1999 zum Thema „Mission und Evangelisation“ hat allerdings Eberhard Jüngel in seinem Hauptreferat vor einem geistlichen Egoismus der deutschen Kirchen gewarnt. Die Kirche muss nach Jüngel „über sich selbst hinausgehen, wenn sie weiterhin die Kirche Jesu Christi sein will. Sie kann nicht als die von seinem Geist bewegte Kirche bestehen, wenn sie nicht auch eine missionarische und evangelisierende Kirche ist oder sein will.“<sup>1</sup>

Das fehlende Interesse an der Mission sah Eberhard Jüngel gar nicht in einer mangelnden Glaubensüberzeugung von Christen begründet, sondern in der klassischen evangelischen Lehre von der Kirche. In ihr wirkt noch nach, dass die evangelischen Kirchen in Europa von der Reformationszeit an gegen viele Gegenkräfte ihr Bestehen erhalten mussten. Sie übersahen dabei vielfach, dass das Evangelium an alle Menschen, an die Menschenwelt in ihrer Gesamtheit, gerichtet ist und eine christliche Gemeinde immer auch über sich selbst hinausgehen muss, um Menschen für Jesus Christus zu gewinnen und in ihre Gemeinschaft einzuladen.

So gesehen, ist der Mangel an Mission und Evangelisation ein Indikator dafür, dass eine christliche Gemeinschaft zu sehr mit sich selbst zufrieden und nicht bereit ist, sich selbst zu verändern. Eine solche egozentrische Kirche hat dann auch gar kein Interesse, andere – soziokulturell und überhaupt kulturell fremde – Menschen „bei sich“ aufzunehmen und sich dadurch auch selbst zu verändern. In Europa, das von Jahr zu Jahr ein ethnisch und kulturell vielfältiger und bunter werdender Kontinent wird, ist damit eine der großen Herausforderungen für die evangelischen Kirchen und ihre heutige Mission verbunden: sich selbst für die kulturelle Vielfalt in ihren Gesellschaften zu öffnen und so für die Menschen, die nicht in ihnen religiös sozialisiert wurden. Dies gilt einerseits im Blick auf die vielen Menschen, die nach Europa einwandern oder innerhalb Europas migrieren. Dies gilt andererseits auch im Blick auf die vielen Menschen aus vielfältigen Milieus und mit diversen Lebensformen in Europa, zu denen die evangelischen Kirchen wenig Bezug haben.

2. Weitere Herausforderungen für die Mission heute werden durch Stichworte angezeigt, die aus dem 20. Jahrhundert ins 21. Jahrhundert hineinreichen. Das Hauptstichwort ist dabei „Säkularisierung“, zu der dann Kennzeichen gehören wie „Modernisierung“, „funktionale Differenzierung“, „Individualisierung“, „Pluralisierung“ und „Globalisierung“. Dies alles sind Begriffe, die aus der Soziologie und Religionssoziologie kommen. Wenn wir noch ein Stichwort hinzufügen sollten, das eine spezielle Herausforderung des 21. Jahrhunderts für die Mission heute anzeigt, so könnte dies die „Digitalisierung“ sein. Dieses Stichwort zeigt eine gegenwärtige Medien-Revolution an, die in ihrer Bedeutung derjenigen in der Reformationszeit ähnlich ist.

Säkularisierung bedeutet nicht nur, dass Religionen „ihre einst beherrschende gesellschaftliche Stellung verlieren“, die Zahl ihrer Mitglieder sinkt und die Bindung von Menschen an die Kirchen schwächer wird, sondern auch, dass der „Prozess der Modernisierung an den Beständen religiöser

---

<sup>1</sup> E. Jüngel, Mission und Evangelisation, in: E. Jüngel, Ganz werden. Theologische Erörterungen V, Tübingen 2003, 115-136, 116.

Traditionen und Institutionen nicht folgenlos vorüber“ geht.<sup>2</sup> Entsprechend besteht die Herausforderung für eine Mission heute in Europa, diese Transformationen des Glaubens genau wahrzunehmen und sich darauf einzustellen.

In modernen Gesellschaften mit hohem Wohlstandsniveau, anhaltendem technologischem und medizinischem Fortschritt sowie guter sozialer Absicherung kommt es zu einer Umorientierung des Glaubens weg von den zahlreichen Gefährdungen des leiblichen, seelischen und sozialen Lebens hin zu den ganz fundamentalen Lebensereignissen (Geburt und Tod) und zu postmaterialistischen Werten und Sinnfragen.

Da moderne Gesellschaften differenziert sind in funktionale Bereiche wie Wirtschaft, Politik, Recht, Wissenschaft, Medizin, Bildung und auch Religion, nimmt der Einfluss der gesellschaftlichen Bereiche aufeinander ab. So sinkt der Einfluss von Glaube und Kirche auf Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur. Auch eine einheitliche christliche Lebensführung in allen gesellschaftlichen Bereichen ist kaum mehr möglich. Ein christliches Leben konzentriert sich dann vor allem auf den familiären und den kirchlichen, religiösen Bereich des Lebens.

Zugleich folgen in modernen Gesellschaften die Individuen auch in ihrem Glauben weniger den Traditionen ihrer Familien oder gar Ethnien. Ihre religiösen Vorstellungen und Handlungen sind weniger traditionell, auch weniger intensiv und zugleich interreligiös und interkonfessionell gemischt. Allerdings ermöglicht die Individualisierung z.B. auch ein religiöses Virtuosität – einzelne begabte religiöse Virtuosen, die mit ihrer individuellen Religiosität andere Menschen inspirieren und mit ihnen neue Glaubensgemeinschaften bilden.

Dies alles geschieht in einem Kontext einer religiösen und kulturellen Pluralität vor Ort und insgesamt in der Gesellschaft. Eine Herausforderung für die Mission heute besteht darin, religiös suchenden Menschen eine informierte Orientierung in dem pluralen religiösen Feld anzubieten, in der dann auch das Profil evangelischen Glaubens deutlich wird.

Das Stichwort „Globalisierung“ ist für die Mission heute von Bedeutung, weil damit eine Horizonterweiterung der Menschen von heute verbunden ist. Dies gilt geographisch, vor allem jedoch im Blick auf den verfügbaren Wissens- und Erfahrungshorizont von Menschen. Dadurch werden auch die eigenen Standards und Werte und Weltansichten relativiert. Auch traditionelle Glaubensgewissheiten werden so in Frage gestellt. Sie können sich dann verflüssigen, aber auch fundamentalistisch verfestigen.

Mit der Säkularisierung in modernen Gesellschaften verbindet sich also nicht unbedingt ein allgemeiner Verlust des Glaubens und der Bindung an eine Kirche. Es kommt jedoch zu Transformationen des Glaubens. Die moderne Welt bringt für Menschen neue grundsätzliche Probleme und Sorgen und überhaupt neue Sichtweisen mit sich, auf die das Evangelium zu beziehen ist. Es kann entsprechend in der Mission nicht darum gehen, das Evangelium mit einer alten Welt und einer weitgehend vergangenen Weltansicht zu verbinden. Die Herausforderung der Mission in Europa besteht darin, den dreieinigen Gott als Schöpfer und Herrn gerade auch der säkularen modernen Welt zu sehen und das Evangelium von Jesus Christus als eine relevante Botschaft für den modernen Menschen in seiner säkularen Welt zu präsentieren.

---

<sup>2</sup> D. Pollack, Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und in Europa II, Tübingen 2009, 19f.

Hierzu gehört auch, den gegenwärtigen Medienwechsel zur Digitalisierung fröhlich mit zu vollziehen. Für die Mission heute betrifft dies vor allem neue Weisen der Kommunikation des Evangeliums. Der Areopag, auf dem Paulus einst den Athenern das Evangelium verkündete, sind heute die „social media“. Dabei besteht die Herausforderung für die Mission darin, die leibliche Gegenwart Jesu Christi auch in der digitalen Welt real werden zu lassen, zu der dann auch die Bildung verbindlicher menschlicher Glaubensgemeinschaften gehören, in denen die Glaubenden miteinander realisieren, was es bedeutet, zusammen Leib Christi zu sein.

In der positiven Sicht auf die moderne säkulare Welt liegt weiterhin eine der großen Herausforderungen für eine christliche Mission in Europa. Welche besondere Botschaft bietet das Evangelium für eine säkulare moderne Welt, die grundsätzlich bejaht und für in Ordnung befunden wird? Ich habe vorhin schon ein paar Antworten angedeutet.

Hierzu könnte dann auch in den Blick genommen werden, welchen Beitrag eine christliche Mission heute für das große Projekt einer Versöhnung und Gestaltung Europas selbst haben könnte. Europa ist ja bekanntlich „ein Humanistenwort“, sozusagen „eine polemische Alternative zum ‘christlichen Abendland’“. ... ‘Europa’ steht für den modernen, nachchristlichen Humanismus der Menschenwürde, der Menschenrechte, der Toleranz, des säkularen, religionsneutralen Staates, so wie das ‘Abendland’ für die christlichen Werte des Lebens, der Nächstenliebe, des Mitleids und der Barmherzigkeit stand“<sup>3</sup>. So hat dies Jürgen Moltmann formuliert. Allerdings ist nach ihm auch das humanistische Europa eine „historische Form der christlichen Zukunftshoffnung“<sup>4</sup>. Für das moderne humanistische Europa sind die Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität wichtig. Nächstenliebe, Mitleid und Barmherzigkeit sind ihnen gegenüber zweitrangig geworden. In den modernen europäischen Gesellschaften und ganz besonders in der Europäischen Union erscheinen die Beziehungen der Menschen zueinander oft nur noch formalisiert. So leidet der konkrete Zusammenhalt in der Gesellschaft. Es wäre Teil einer evangelischen Mission heute, die alten christlichen Werte der Nächstenliebe, des Mitleids und der Barmherzigkeit in den modernen europäischen Gesellschaften stark und plausibel zu machen – nicht als Gegensatz zu Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, sondern als eine notwendige Ergänzung zu diesen, um wahrhaft menschliches Zusammenleben in modernen Gesellschaften zu ermöglichen und das Ideal einer konkreten menschlichen Menschlichkeit in Europa präsent zu halten. Das wäre dann auch ein missionarischer Beitrag zur Zukunftshoffnung in Europa insgesamt. In der immer wieder anzutreffenden Europamüdigkeit artikuliert sich dann auch eine Hoffnungs- und Zukunftslosigkeit von Menschen in Europa. Die a-religiöse Seite der Säkularisierung Europas wäre dann für solche geistige Müdigkeit und die damit verbundene Zukunftslosigkeit verantwortlich. Die Herausforderung für eine Mission im heutigen Europa bestünde dann darin, durch den christlichen Geist der Hoffnung auch den europäischen Geist neu zu beleben.

---

<sup>3</sup> J. Moltmann, *Göttliches Geheimnis. Die Wiedergeburt Europas aus dem Geist der Hoffnung und der weite Raum der Zukunft*, Zeitzeichen, 6. Jg., 7/2005, 20-22, 20f.

<sup>4</sup> AaO., 21.